

DIPLOMAGAZIN

AUSGABE 13 /// WINTERSEMESTER 23/24

#Zeichen&Wunder

#TexteZumSonntag

Seite 7

Was uns die „Zeichen“ sagen

Seite 16

Die Heimat auf Reisen wiederfinden

Seite 23

Liebe Leser:innen,

das Wortpaar „Zeichen und Wunder“ bezeichnete früher gewaltige Ereignisse aus biblischer Zeit, mit denen Gott höchstpersönlich in den Lauf der Natur und der Geschichte eingriff und sich uns dadurch offenbarte. Heute meinen wir meistens die kleinen Überraschungen des Alltags. Dazu haben sich wieder eine Reihe von Autor:innen und Grafiker:innen Gedanken gemacht. Euch sei herzlich gedankt!

Elisabeth Böhnke zieht aus ihrem persönlichen Wunder die Erkenntnis: Wenn ein Wunder dir begegnet, musst du es auch sehen können. Unsere „Astro-Astrid“ geht der Rolle von Zeichen in unserem Leben und in der Astrologie nach.

Bildung fällt nicht vom Himmel. Der Bildungserwerb ist für viele ein anstrengender Aneignungsprozess – gerade im Fernstudium. Jan-Ole Himmel schreibt im „Dunklen Moment“: „... egal, wie aussichtslos es aussieht, es gibt einen Weg ...“ Andreas Lanig sieht die Werte der Hochschule und Möglichkeiten der persönlichen Entwicklung, die solche persönlichen Bildungswunder fördern, in „#TexteZumSonntag“. Wunder der Technik? Christian Anstätt betrachtet die Digitalisierung der Hochschule quasi von der Tafel über Adobe Connect bis hin zu Zoom. Kathrin Rothenberg-Elder nutzte diese Techniken, arbeitete online in Marseille und berichtet von ihren Erfahrungen. Kurzum, wir wünschen Euch eine wunderbare Lektüre.

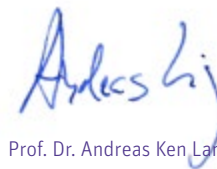
Herzlich Ihr Team vom DIPLOMAGazin



Dr. Carsten Kolbe



Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder



Prof. Dr. Andreas Ken Lanig



Quirina Kiesel

PS.: Die nächste Nummer des DIPLOMAGazins erscheint am Donnerstag, 25. April 2024 unter dem Schwerpunkt „Vielstimmigkeit“.

Chefredaktion:

Dr. Carsten Kolbe

carsten.kolbe@diploma.de

Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder

kathrin.rothenberg-elder@diploma.de

Creative Direction:

Prof. Dr. Andreas Ken Lanig, andreas.lanig@diploma.de

Quirina Kiesel

Ausdrücklich erwünscht:

Leser:innenbriefe und Mitarbeit!

diplomagazin@diploma.de

Das DIPLOMAGAZIN ist eine Veröffentlichung der DIPLOMA Hochschule. Es erscheint jeweils im ersten Monat jedes Quartals digital. Die nächste Nummer erscheint am 25. April 2024 – das Thema wird „Vielstimmigkeit“ sein.

Wir danken allen Studierenden und Mitarbeitenden für die tollen Zeichnungen, Wort- und Bildbeiträge in dieser Ausgabe: Vivien Horváth, Anne Triebe, Prof. Dr. Thomas Hanstein, Prof. Dr. Uwe Völkening, Rene Mannhold, Prof. Dr. Thomas Hanstein, Dr. Nicole Gruber, Dr. Klaus Mucha, Josefín Steiner, Sena Ibis, Caecilia Büscher, Thu Thao Le, Silke Langenfeld, Maria Kraus, Caecilia Büscher, Vanessa Balonier, Cindy Fuchs, Astrid Hilbert, Prof. Dr. Elisabeth Böhnke, Olesja Mujkic, Monja Marxen, Antje Schulz, Jan-Ole Himmel, Jasmin Christians, Anja Hauptmann, Christian Anstatt, Nico Bergmann, Holger Brüning, Menili Litzel.


Von der Redaktion wird gendergerechte Sprache verwendet, unseren freien Autor:innen belassen wir ihre Ausdrucksweise.

Rubriken.

| | |
|---|---------|
| Editorial | → S. 2 |
| Leser:innenstimmen | → S. 4 |
| Debatte | → S. 6 |
| #TexteZumSonntag | → S. 7 |
| Inspiration Glückskeks-Spezial | → S. 11 |
| Wunder gibt es immer wieder ...! | → S. 12 |
| Das Amt gegen Schummeln in Bückeburg | → S. 13 |
| Was uns die „Zeichen“ sagen | → S. 16 |
| Mein heller Moment: Banden bilden für Bildung | → S. 17 |
| Mein dunkler Moment: Von Ängsten, Niederlagen und Auswegen | → S. 19 |
| Lerntipp | → S. 21 |
| Impulse für Achtsamkeit | → S. 22 |
| Reisebericht Marseille | → S. 23 |
| Wunder der Technik und Zeichen der Zeit | → S. 26 |
| Medientipps | → S. 29 |
| Letzte Worte | → S. 30 |

Leser:innenstimmen

Illustrationen: Anne Triebe <annetriebe@gmail.com>



Ich habe mich sehr gefreut über Ihre Interpretationen meiner „DIPLOMagazin“-Charakteristika Ökonom, Wanderer und Ordnungshüter in meinem wirklich gelungenen „Abschiedsbuch“ – herzlichen Dank dafür.

Mein Dank geht aber auch besonders an Sie für die herrliche und kreative Idee und Umsetzung des DIPLOMagazins, in das Sie viel Engagement und Herzblut einsetzen. Die vielen wertvollen Beiträge stellen eine Bereicherung für das Image der DIPLOMA Hochschule dar.

Prof. Dr. Uwe Völkening

Vielen Dank für die Anregungen im neuen DIPLOMagazin. Viel Lesestoff, aber sehr wichtig, um dieser rasant fortschreitenden technologischen Revolution einordnende Worte und inspirierenden Reflexionsstoff entgegenzustellen.

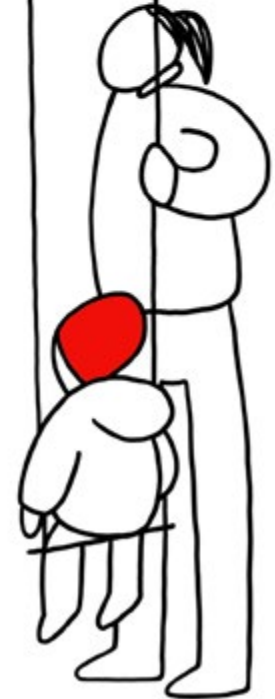
Vor allem (Hoch-)Schulen werden zunehmend „genötigt“, sich zu KI als weitere Forschungs- und Lehrkraft zu positionieren.

Dafür ist die Magazinausgabe hervorragend geeignet. Ich habe sie gleich meinen beiden studierenden Töchtern zugemailt.

Rene Mannhold

Euch ist mal wieder ein großer Wurf gelungen (ich bleibe natürlich direkt beim Vorwort und dem tiefen Gedanken zur Verletzlichkeit hängen), v.a. sehr vielseitig und eine prima Mischung! Chapeau! Auch die Illustration (auch bei meinem Text) ist top!

Prof. Dr. Thomas Hanstein



[...] ich fand den Beitrag in diesem Heft sehr interessant und gut gelungen.

Die Frage danach, was Intelligenz ist, wurde ja auch in der Psychologie weit diskutiert und hat viele verschiedene Theorien angeregt.

Problematisch finde ich v.a. den Hype um künstliche Intelligenz, welche allgemein als etwas Fernes und Komplexes dargestellt wird. Dabei sind das ja eigentlich nur Adaptionsmechanismen, die mit entsprechender Muse aus diversen Packages leicht selbst programmiert werden können. Als ich selbst einmal mit entsprechenden Sprachtechnologien gearbeitet habe, musste ich feststellen, dass das mit dem psychologischen Begriff von „Intelligenz“ sehr wenig zu tun hat. Diese Klarstellung kommt auch in dem

Beitrag gut heraus, was ich sehr gut finde.

Sinnvoll finde ich auch die Einbindung von KI in der Lehre selbst, anstatt Programme zu verbieten.

Ich hatte auch eine interessante Begebenheit in einem Seminar, wo jemand eine Frage von ChatGPT beantworteten ließ, was sich auf den ersten Blick als richtig darstellte bei genauerer Betrachtung aber zeigte, wie oberflächlich ChatGPT in dem konkreten Fall „denkt“. Diese Situation ermöglichte es nicht nur die KI kritisch zu prüfen und sie so des Fehlers zu überführen, sondern auch ein tieferes Verständnis der Problematik zu erlangen. Etwas erschreckend war hier auch, wie leicht Aussagen von einer KI ungeprüft als wahr angenommen werden

und wie wenig im Vergleich dazu dem eigenen menschlichen Denken zugetraut wird.

Das wollte ich nur zurückgeben und freue mich auf weitere interessante Themen.

[...]

Dr. Nicole Gruber

**Wir freuen uns über Ihre Ideen
und Gedanken zum Magazin an
diplomamagazin@diploma.de**



Wachstum, süßes Leben und Zeichen & Wunder

Einblicke, Überblicke, Leserblicke: Ein leidenschaftlicher Beitrag zu den letzten Ausgaben des DIPLOMAGazins von Dr. Klaus Mucha.

Dr. Klaus Mucha arbeitet als Diplom-Psychologe in Berlin u.a. in Beratung, Therapie, Hochschullehre. Er ist seit 2018 Lehrbeauftragter der DIPLOMA und hat uns folgenden Beitrag geschrieben:

Anlässlich des DIPLOMAGazins „Wachstum“ hatte ich meine Gedanken zum Editorial geäußert, das mir vor- kam wie vom anderen Stern. Schöne neue Welt?

Die Realität auf der Erde, in Europa, Deutschland, Berlin sieht nicht so rosarot aus wie durch die Brille der Editorinnen und Editoren.

Die DIPLOMA residiert in Hessen. Dort ist die AfD bei den Landtagswahlen soeben als zweitstärkste Partei in den Landtag eingezogen! Nahezu jeder Fünfte sieht in dieser Partei mit Neonazis, Rechtsextremistinnen und -extremisten, Rassistinnen und Rassisten eine Alternative zur herrschenden Politik.

Hochschulen müssen mit dem Kopf in die Wissenschaft eintauchen und mit beiden Beinen mit der Gesellschaft verbunden sein, wenn sie relevant sein wollen. Das gilt auch für die DIPLOMA.

Die Editorinnen und Editoren sprechen vom „Tauschprozess“. In der Realität finden jedoch eher Täuschprozesse statt, die zu entlarven sind. Auch in Hochschulen, oder sogar gerade dort, hat doch Aufklärung stattzufinden und nicht Desorientierung.

Das süße Leben

Ich war gespannt, ob „Das süße Leben“ die Fortsetzung vom anderen Stern sein wird.

Leider ja! Gibt es keine relevanteren Fragestellungen als die, ob wir uns duzen? Ich dachte, die Frage wäre zu Beginn meines Studiums vor einem halben Jahrhundert schon geklärt worden. Sind das die bewegenden Fragen an Hochschulen heute?

Zeichen und Wunder

Zeichen sind überall, sie werden subjektiv wahrgenommen und interpretiert. Im Alltag wird manchmal von Wundern gesprochen, wenn irgendwelche Zeichen den Erklärungshorizont übersteigen. Das war schon immer so. Wissenschaften können natürlich auch nur mit den jeweils entwickelten Erfassungsmethoden Zeichen erkennen. Was bestehende Methoden nicht erfassen, kann auch nicht erkannt werden. „Wunder“ werden in Wissenschaften gegebenenfalls als Placebo-Effekte oder Ausreißer, als Restkategorie oder auch als signifikante Abweichung bezeichnet. Alle Schwäne sind bekanntlich so lange weiß, bis ein schwarzer Schwan gefunden wird.

Persönlich oder ethisch sollte man Demut zeigen. Bekanntlich sind andere Mitgeschöpfe mit anderen Wahrnehmungskompetenzen ausgestattet als Menschen. Hunde spüren früh, wenn ihrem Menschen ein epileptischer Anfall droht. Ebenso erschnuppert sie Drogen oder Leichen, die der Mensch übersehen würde. Ziegen oder Katzen sollen früh spüren, wenn Erdbeben drohen. Elefanten nehmen wohl Tsunami Infraschallwellen wahr. Alles Beispiele der Begrenztheit menschlich-wissenschaftlicher Möglichkeiten.

An Hochschulen sollten Studierende wissenschaftliches Arbeiten und Denken lernen. Das schließt ein, die Grenzen zu akzeptieren bzw. erweitern zu wollen. Das Weiterentwickeln wissenschaftlicher Methoden und Modelle zum Erkenntnisgewinn sollte eine Hauptmotivation wissenschaftlicher Arbeit sein.

Hochschulen sollten insbesondere denjenigen Studierenden, die aus eher benachteiligten Herkunftsfamilien kommen, Mut machen auf dem Weg durchs Studium und in die Berufstätigkeit (Mucha 2019, 2023).

Mucha, Klaus 2019a: Erinnerungen und Erfahrungen im Rückblick auf Studium und Arbeit an der FU. <https://www.fu-berlin.de/sites/alumni/verbunden-bleiben/unsere-alumni/mucha/index.html>

Mucha, Klaus 2019b: Tätigkeit als Psychologe. Interview mit Dr. Mucha auf dem Portal für alle Arten der Psychologie-Ausbildung <https://www.psychologie-ausbildung.com/interview-mit-dipl-psych-dr-klaus-mucha-aus-berlin>

Mucha, Klaus 2023: Lieblingsort: das große Areal des Campus in Dahlem. Interview mit Dr. Klaus Mucha, Alumnus der Freien Universität. <https://www.fu-berlin.de/sites/75jahre/lieblingsorte/interviews/mucha/index.html>

Leserbriefe und Gastbeiträge drücken nicht immer die Meinungen der Redaktion bzw. der Hochschule aus. Sie zeigen die Vielfalt der Ansichten und Betrachtungswinkel als Grundlage für Diskurse.

#Texte Zum Sonntag

Text: Prof. Dr. Andreas Ken Lanig

VERTRAUEN UND VERLETZLICHKEIT ALS HOCHSCHULPÄDAGOGISCHES KONZEPT

Unsere heutige Hochschullehre ist paradox: Lehre braucht Nähe und Wärme – digitale Fernlehre bietet Abstand und Effizienz. Studierende werden ausgebildet, um im kapitalistisch geprägten Wettbewerbssystem zu bestehen. Gleichzeitig sollen Hochschulen einen nicht wettbewerbsorientierten Alternativrahmen für die Entwicklung der Persönlichkeit bieten. Wie geht das zusammen? Dazu veröffentlicht unser Dekan und Prof. Dr. Andreas Lanig wöchentlich seine Gedanken und Impulse in einer internen WhatsApp-Gruppe für die Studierenden an seinem Fachbereich. Hier folgt eine Auswahl der #TexteZumSonntag. ►



Josefin Steiner <josefinsteiner2001@gmail.com>

Tag der Freidenker:innen!

Am 29. Januar ist der Tag der Freidenker:innen. Dazu möchte ich diese Haltung auf die digitale Hochschule übertragen: Architektonische Strukturen verkörpern Deutungsmacht. Insofern kann ich es mir einfach machen: In einer digitalen Universität gibt es keine architektonischen Strukturen. Wir sind also alle Freidenker:innen. Aber genau das eint uns: Wir wollen es uns nicht einfach machen. Denn Freidenkertum verlangt von uns, dass wir die zeitlichen und räumlichen Strukturen des Lernens selbst definieren. Und insofern ist Studieren immer auch Freidenken. Denn nur das, was sich in der eigenen Erfahrung, im eigenen Entwurf, im eigenen Artefakt realisiert, wird für uns Gestalter:innen zum Teil der Wahrheit. Und eben nicht die Reproduktion von Form und Stil. Woran merkst du, dass du eine Freidenker:in bist?



Sena Ibis <ibissena@outlook.de>

Kontinuierliche Lernfortschritte

Am Anfang eines Studiums stehen wir oft vor der Herausforderung, ein Gleichgewicht zwischen Beruf, Familie und dem nebenberuflichen Studieren zu finden. Die frischen Eindrücke und die Notwendigkeit, sich in neue Strukturen einzufinden, können überwältigend sein.

Doch für all jene von euch, die sich in diesem Abschnitt wiederfinden, gibt es einen wichtigen Ausblick: Der anfängliche Aufwand und die investierte Mühe zahlen sich im Verlauf des Studiums aus. So stellen sich die Fortschritte ein, die uns motivieren und letztlich zum gewünschten Ziel führen.

Hinterfragen egoistischer Narrationen

In Filmen begegnen wir Protagonisten, die scheinbar unverwundbar sind und ihre Ziele stets erfolgreich verfolgen. Diese Erzählungen prägen unsere Wahrnehmung. Sie vermitteln die Vorstellung, dass wir die Natur beherrschen, unterwerfen und ausbeuten könnten. Diese Narrationen beeinflussen unser Handeln: Es wird eine Trennung zwischen uns und der Natur suggeriert. Dabei sind wir physiologisch betrachtet ein Mikrokosmos von Mikroorganismen, ähnlich komplex wie die Natur selbst. Das Hinterfragen dieser egoistischen Narrationen ist ein wichtiger Schritt. Es ist eine Einladung, uns immer wieder als lebendigen Teil der Natur wahrzunehmen.



Caecilia Büscher <c.k.buescher@gmail.com>

Regeneration, Liebe und der 7-Tagezyklus

Im Wochenalltag ist der Sonntag im Park eine wertvolle Auszeit. Wenn ihr Jenny Odells Buch „Nichts tun“ dabei habt, könnt ihr gleich doppelt innehalten: Das Buch liefert Denkanstöße, wie man der Ablenkung und dem Druck entkommen kann.

In Parks wie Wäldern wird klar: Es geht im Leben nicht immer nur um Produktivität. Parks wie Wälder erinnern uns an etwas, das im Alltagstrubel oft untergeht: Liebe, Regeneration und Erhaltung. Diese Dinge sind keine Luxusgüter, sondern Grundbausteine für ein ausgeglichenes Leben. Sie sollten immer wieder ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit rücken.

Diese Texte sind damit mehr als nur Lehrmaterial; sie dienen als intellektuelle Nahrung für den Geist. Die Texte wollen ein Angebot sein, den Studierenden einen akademischen Habitus zu ermöglichen, der über das reine Fachwissen hinausgeht.

Die Illustrationen stammen von Studierenden aus dem Modul „Darstellen“ bei der Lehrenden Christiane ten Hoevel. Quirina Kiesel und Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-El der haben die umfassende Sammlung für diese Auswahl kuratiert.

Die Kultivierung von Werten wie inneres Wachstum, Solidarität und Initiative sind dabei von zentraler Bedeutung. Inneres Wachstum als akademisches Ideal steht für die Entwicklung von Fähigkeiten und Einsichten, die über das Curriculum hinausgehen. Solidarität in der Studiengruppe fördert die gegenseitige Unterstützung und das Lernen voneinander - ein Alleinstellungsmerkmal unserer Hochschule. Initiative, insbesondere im Design, ist das Erkennen von Problemen und das Auslösen von ▶



Thu Thao Le <thuthao-le@web.de>

Zeitloser Sonntag

Liebe Leute! Erinnert Euch an die Sommerferien von damals. Eine schier ewige Freiheit. Diese Unendlichkeit heißt im Griechischen „Kairos“. Gegenüber steht „Chronos“, das ist der lineare, messbare Zeitfluss. Kognitionspsychologisch gesehen schaffen emotionale, intensive Momente (Kairos, Flow) eine Verlangsamung der wahrgenommenen Zeit. Lasst Euren nächsten Sonntag eine Balance aus Chronos und Kairos sein. Hier und Jetzt. In diesem Atemzug.

kommunikativem oder allgemeinem Handeln. Die #TexteZumSonntag sind somit ein wesentlicher Bestandteil unserer Hochschulkultur, die auf diesen Werten aufbaut und dazu beiträgt, eine Gesellschaft zu schaffen, die Raum für ethische Reflexion bietet.

Schräge Vögel

Vögel erfinden ihre Melodien nicht, wenn es funktional notwendig ist (etwa bei der Balz, der Revierverteidigung etc.). Sondern sie sind erfindetisch, wenn sie „zum Spaß“ zwitschern. Dieser von Konrad Lorenz festgestellte Zusammenhang sollte uns zu denken geben: dass die vielen Tausend Stunden eines Studiums der Erweiterung unseres Melodienrepertoires dienen.

Blinder Fleck

Wir sind oft gefangen in unseren Überzeugungen und Gewissheiten, sodass wir bestimmte Dinge nicht wahrnehmen können. Wir konstruieren Thesen, um dieses „Nicht-Wissen-Können“ zu kompensieren. So kann es zum Beispiel für Lehrende eine Herausforderung sein, die alltäglichen Sorgen und Nöte von berufsbegleitend Studierenden einschätzen zu können. Manchmal entstehen aus solchen „blinden Flecken“ Missverständnisse und Vorwürfe. Was hilft dagegen? Regelmäßiges Reden, Diskutieren und manchmal auch Streiten um eine (Be-)Deutung: Welche möglichen blinden Flecken haben wir in unserem Studiengang oder an unserer Hochschule?



Silke Langenfeld <silke.langenfeld@gmx.de>

Trotzdem

Das **Trotzdem** ist ein rebellisches Prinzip: ein Aufbegehren gegen das Stabile. Ein riskantes Unterfangen, der Sehnsucht und der Kunst Raum zu schaffen. Und dabei anderen Räumen zum Trotz den Platz zu verweisen. Wir wagen mit jedem Trotzdem ein Ja, dessen Rückseite ein Nein ist. Es ist der zweifelnde Begleiter, den wir im Rückspiegel und mit Blick auf unser Ziel nicht ignorieren. Trotzdem verzweifeln wir nicht. Denn gerade wegen des „**Trotzdems**“ bewegen wir uns nach vorne. Ich wünsche allen wohlbehaltene Rückkehr und schönen Sonntag.

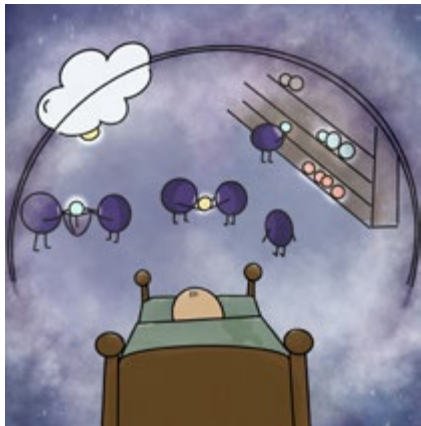
Diese Herangehensweise unterstreicht die Rolle der Hochschule als bildungssoziologischer Touchpoint. Durch die Integration von fächerübergreifenden Themen in die Kritikgespräche und Online-Vorlesungen fördert der Fachbereich die ganzheitliche



Maria Kraus <kraus_maria94@web.de>

Vertrauen

Alles Lebendige hat ein Minimalprinzip (Sprengel 1828): Eine Pflanze braucht Wasser, Nährstoffe, Licht ... in kreativen Prozessen geht es (These) um „**Vertrauen**“: Vertrauen darauf, dass zu gegebener Zeit eine Lösung für ein Problem auftaucht. Dass dies jetzt geschieht, später, aber immer rechtzeitig. Die geistige Arbeit an diesem Vertrauen ist also die notwendige Arbeit im nebenberuflichen Studium. Dieses Vertrauen ist das Minimum, um lebendige Ideen zu produzieren. Und dieses Vertrauen auch anderen schenken zu können.



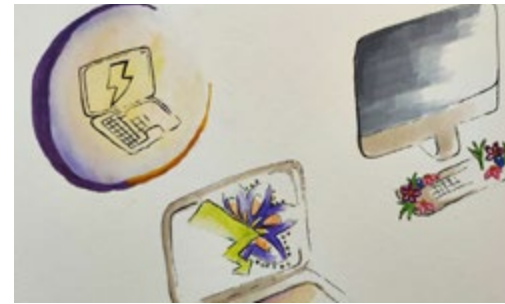
Caecilia Blücher <c.k.buescher@gmail.com>

#TextZumSamstagabend

Lernen, geistige Arbeit und Entwicklung ist voller aktiver Vokabeln: „Hirnen“, „aneignen“, ... das klingt anstrengend. Dabei ist die Nacht menschengemacht (Lucius Burckhardt): Im Fernstudium erweitern wir in den Tutorien und darüber hinaus den Tag. Dieser aktive Teil des Lernens, Denkens und der Entwicklung hat im Schlaf einen wichtigen Gegenpart. In der ersten Nachthälfte werden die Eindrücke aus der Wachphase im Gehirn bewegt, um in der zweiten Nachthälfte im Traum an unterschiedlichen Stellen des Gehirns sortiert zu werden. Mit dieser vereinfachten Darstellung will ich sagen: Gute Nacht.

Vom Unerschöpflichen und Überschüssigen

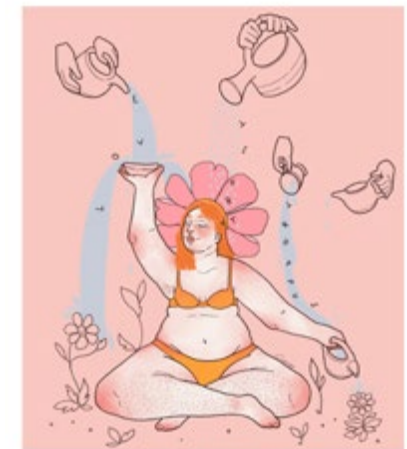
Heute regnet es und ich betrachte das kreative Denken als eine Regentonne: Unsere Intuition ist wie eine Schöpfkelle, die das Wasser entnimmt. Je mehr Wasser in der Tonne ist, desto leichter können wir es entnehmen. Ähnlich verhält es sich mit unserem kreativen Denken. Wenn wir unser Unterbewusstsein und unsere Intuition trainieren, sammeln wir Ideen und Inspirationen in unserer Regentonne. Im Studium lernen wir, unsere Ressourcen zu nutzen und unsere Regentonne zu füllen. Wir wählen die passende Technik wie eine Schöpfkelle, um unsere Arbeit zu verbessern. Dieses Bild zeigt das unerschöpfliche Reservoir und die Trennung zwischen dem autonomen, unbewussten Denken und den Techniken, um Ideen greifbar zu machen. Letzteres wird im Studium explizit geübt, während Ersteres Gegenstand unseres persönlichen Wachstums ist.



Vanessa Balonier <van.cc@gmx.de>

Digitale Begegnung und klare Kommunikation

Das digitale Studium ist getragen von der Macht der Kommunikation. Obwohl wir räumlich getrennt sind, verbindet uns das Wort. Als Studierende und Lehrende nutzen wir diese Verlängerung unserer Kommunikation. In Online-Teambesprechungen und Kritikrunden entfaltet sich die Tiefe menschlicher Interaktion, in der jedes Wort, jede Idee Brücken baut. Das gehörte Wort und der geschriebene Text sind also Grundbausteine unserer Verbindung. Durch das Notieren des Gehörten in Vorlesungen und Besprechungen als Technik des aktiven Zuhörens werden diese Brücken immer tragfähiger gemacht. Versuchen wir also, mit Klarheit zu kommunizieren und feste Verbindungen herzustellen.



Cindy Fuchs <cindy.fuchs@yahoo.com>

Akademische Solidarität

Wir sind alle Teil einer akademischen Gemeinschaft. Hier steht das gemeinsame Wohl im Vordergrund: Jeder trägt bei, jeder profitiert. Wir stehen „auf den Schultern von Giganten“ und erweitern unseren Horizont. Wir müssen zwar jede Erfahrung selbst machen, aber wir profitieren gleichzeitig von dem Wissen der anderen. Das Studium bietet dafür einen sicheren Rahmen. Das Teilen von Erkenntnissen in konstruktiven Kritikrunden ist ein Gewinn für alle. Praktiziert diese akademische Solidarität als Chance für kollektives und individuelles Wachstum.

Entwicklung der Studierenden. Dieses Konzept ermöglicht es, die Diskussion über Werte und Weltanschauungen in einem neutralen Raum wie der WhatsApp-Gruppe zu führen, wo der manchmal ironisch-pastorale Gestus ein diskursives Feld eröffnet. Diese Vertrauensatmosphäre ist notwendig, um über die entstehende Verletzlichkeit eine Voraussetzung zum niedrigschwelligen Austausch zu schaffen.

Die Kultivierung dieser Werte an unserer Hochschule stellt einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung einer Gesellschaft dar, die nicht ausschließlich auf Wettbewerb und Leistung ausgerichtet ist, sondern auch Raum für ethische Reflexion und persönliche Entwicklung bietet. ■

Glückskeks-Spezial

„Das Lächeln, das du aussendest, kehrt zu dir zurück.“

Ich öffne einen Glückskeks: „Das Lächeln, das du aussendest, kehrt zu dir zurück.“ Aber was, wenn mir gar nicht nach Lächeln zumute ist? Brauche ich dann nicht erst recht ein freundliches Lächeln, das mir zugekehrt ist? Wer sieht denn eigentlich, ob ich lächle? Schauen wir den Menschen überhaupt noch ins Gesicht oder vor lauter Eile nur noch auf die Funktion, die auf dem Namensschildchen am Revers steht? Es ist noch gar nicht lange her, da mussten wir fast überall Masken tragen. Da sah man ohnehin kaum noch ein Lächeln. Und ist nicht sowieso unser Lächeln oft die allergrößte Maske?

Beim Einkaufen fragt mich die Kassiererin regelmäßig erwartungsvoll lächelnd

(obwohl sie mich mit den Jahren wirklich kennen sollte): „Sammeln Sie Punkte?“ – „Nein.“ (Bin ich das Sams?)

In einer Vorstellungsrunde werde ich angelächelt und rhetorisch gefragt: „Vielleicht möchten Sie gern anfangen?“ – „Nee. Möchte ich nicht“. Ich bin grad erst gekommen und noch gar nicht richtig wach. Außerdem stelle ich mich ohnehin nicht gern in Gruppen vor. Ich will nicht anfangen. Aber ich sollte! Ganz offenbar!

Auch mein Zahnarzt lächelt mir aufmunternd zu: „Na, so schlimm war's doch gar nicht, oder?“ – „Doch! Es war schlimm! Sehr schlimm sogar“, möchte ich am liebsten antworten. Aber will das überhaupt

jemand hören? Wahrscheinlich nicht. Zu viele Fragen am Tag sind mit einem Lächeln verziert; sie scheinen rein rhetorisch und implizieren schon die Antwort: „Wären Sie so lieb, kurz zur Seite zu gehen“, drängt sich eine kräftige Dame mittleren Alters vor der Bushaltestelle an mir vorbei. Das ist doch keine Frage! Natürlich bin ich genau „so lieb“. Aber bin ich das nur, wenn ich zur Seite gehe? Warum geht sie nicht einfach um mich herum? Ich möchte doch auch in den Bus.


In meinem Erststudium lernte ich noch, wir würden in einer „Multioptionsgesellschaft“ leben. Aber sind die vermeintlichen Optionen auch echte Entscheidungsmöglichkeiten,

oder sind sie in Wahrheit bloß Erwartungen, die uns vorgeben, was wir zu tun haben? Die uns mit einem Lächeln serviert werden! Ich arbeite im psychologischen Team einer Rehaklinik: Täglich habe ich Menschen vor mir sitzen, die zweifelsfrei vom Leben gezeichnet sind und die mir lächelnd von ihren Schicksalsschlägen berichten, während in mir selbst das Lächeln beim Zuhören oft fast erstickt. Diese Menschen haben allzu häufig kaum noch Kontakt zu ihren Emotionen. Sie lächeln einfach. Sie lächeln, weil alle lächeln. Sie lächeln, um nicht aufzufallen. Sie lächeln, weil es von ihnen erwartet wird. Sie lächeln, weil sie nicht mehr daran glauben, dass sich irgend-

wer dafür interessiert, was sich hinter ihrem Lächeln verbirgt. Wer lächelt, fällt nicht auf. Dem werden auch keine unangenehmen Fragen gestellt. Aber welche Bedeutung hat dann noch ein Lächeln? Brauche ich dann wirklich noch ein Lächeln, das zu mir zurückkehrt? Brauche ich nicht viel dringender einen „Augenblick“? Jemanden, der mich sieht. Jemanden, der sieht, dass ich NICHT lächle. Nachdenklich öffne ich einen weiteren Glückskeks: „Falls du auf ein Zeichen gewartet hast: HIER ist es“ ...

Astrid Hilbert

**Schicken Sie uns
Ihren Glückskeks:**
diplommagazin@diploma.de



Wunder gibt es immer wieder ...!

Text: Prof. Dr. Elisabeth Böhnke
Illustration: Olesja Mujkic <maja.ka@gmx.net>

Es war einmal eine Mutter, die hatte zwei Töchter. Die ältere der beiden war sehr sportlich, also belegte sie in der Oberstufe am Gymnasium Sport als Leistungskurs. Das bedeutete für die Mutter, sie drei Jahre lang dreimal in der Woche zum Schwimmen zu fahren. Anstatt auf die Tochter im Café zu warten und vor sich hinzudösen, schwamm sie in der Zeit selbst auch und hatte Spaß daran. Gut geschwommen, geduscht, ging es in die Umkleidekabinen. Ein schmaler, nüchterner Raum eher zweckdienlich als gemütlich. Die Jugend unterhielt sich über „Gott und die Welt“. Der Mutter kamen stets in dem Raum visionäre Gedanken. Sie stellte sich die Zeit vor, wenn die Kids aus dem Haus sind, wie und wo würde sie wohnen... Ihr kamen die Bilder – immer die gleichen – jedes Mal, wenn sie sich in der Umkleidekabine umzog: Ein kleines (Knusper-) Häuschen direkt am See. Mit niemanden sprach sie über diese Visionen.

Ein Schwank aus dem Leben der Studiendekanin für Wirtschaftspsychologie



Die Zeit kam, dass die Kinder das elterliche Haus zum Studium verließen. Sie bezogen ihre Studentenbuden. Die Mutter – weil sie nicht allein sein wollte – gründete eine WG und vermietete die frei gewordenen Zimmer unter, hatte aber dabei das Gefühl, dass das wohl nicht so ganz stimmig war für sie, hihhi. Eines Abends - ihre Küche war belegt mit Leuten aus ihrer WG – verzog sie sich in ihr Büro mit einem regionalen Klatschblatt in der Hand. Einfach nur mal schauen, was da so drinsteht. Zu dem Zeitpunkt – ca. sechs Jahre – nach den Schwimmbad Visionen, lass sie in der Zeitung ein Angebot: „Holzhaus mit Garten“ direkt am See vom Eigentümer abzugeben.

Es war schon nach 21.30 Uhr, ggf. etwas spät, um jemand Fremdes anzurufen, aber sie schnappte sich das Telefon und rief an. Der Eigentümer war sehr nett, sagte: „Ich schicke Ihnen Fotos und den Plan.“ Diese/r kamen postwendend. Ich war begeistert, genau meine Vorstellung, genau meine Vision. Am nächsten Morgen rief ich ihn wieder an. Er sagte: „Ich habe auf Ihren Anruf schon gewartet!“ Am Abend wurde ich bei ihm zum Essen eingeladen, fünf Stunden plaudern und nette Gespräche und der Vertrag war unterschrieben. Sie zog ein und wohnt seit zwanzig Jahren dort und wird dort bleiben bis an ihr Lebensende.

*„Wunder gibt es immer wieder
Heute oder morgen
Können sie geschehen
Wunder gibt es immer wieder
Wenn sie dir begegnen
Musst du sie auch sehen!“*

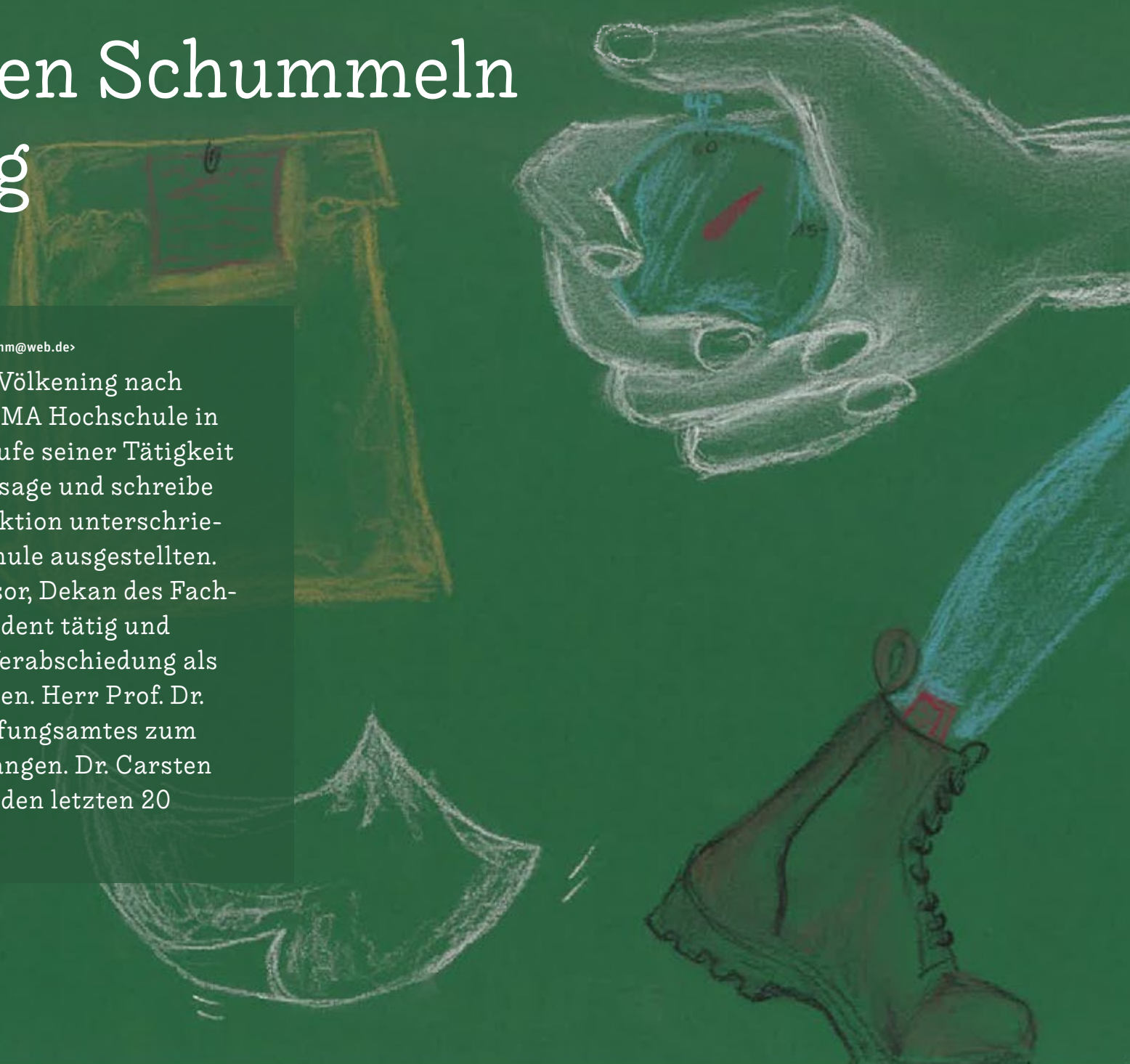
Zitat: Christian Bruhn, Günter Loose, Sängerin Katja Ebstein

Es gibt Wunder; wir können sie über unsere Gedanken ansteuern. Wann sie allerdings passieren, bleibt geheim. Auf einmal tun sie sich auf in einem Moment, wo wir sie zu vergessen schienen.

Das Amt gegen Schummeln in Bückeburg

Text: Dr. Carsten Kolbe /// Illustration: Eileen Rosenbohm <eileen.rosenbohm@web.de>

Am 29.09. 2023 wurde Prof. Dr. Uwe Völkening nach über 20 Jahren Arbeit für die DIPLOMA Hochschule in den Ruhestand verabschiedet. Im Laufe seiner Tätigkeit als Leiter des Prüfungsamtes hat er sage und schreibe 17034 Zeugnisse allein in dieser Funktion unterschrieben – also alle jemals an der Hochschule ausgestellten. Völkening war außerdem als Professor, Dekan des Fachbereichs Wirtschaft sowie Vizepräsident tätig und bleibt auch nach seiner feierlichen Verabschiedung als Studiendekan der Hochschule erhalten. Herr Prof. Dr. Uwe Völkening ist als Leiter des Prüfungsamtes zum Oktober 2023 in den Ruhestand gegangen. Dr. Carsten Kolbe stellte ihm ein paar Fragen zu den letzten 20 Jahren als Leiter des Prüfungsamts.



Das Amt gegen Schummeln in Bückeburg?

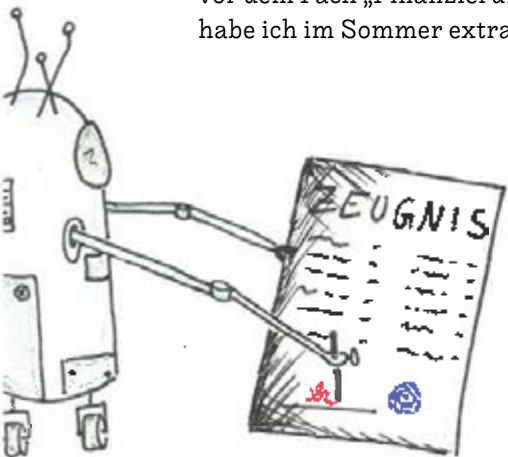
Das ist eigentlich eine falsche Amtsbezeichnung. Das Schummeln – prüfungsrechtlich „Täuschungsversuch“ – können wir schlecht verhindern, höchstens versuchen, durch eine gute Organisation aufzudecken.

Wie viele Unterschriften haben Sie in Ihrem bisherigen Leben geleistet?

500 oder vielleicht 1.000 oder gar 10.000? Wenn ich alle Unterschriften unter Zeugnisse, Transcript of Records, Diploma Supplements, sonstige Bescheide und Bescheinigungen meiner 25-jährigen Zeit im Prüfungsamt zusammenzählen sollte, käme ich bestimmt auf 100.000.

Herr Völkening, haben Sie während der Schulzeit mal geschummelt? Welcher Schummeltrick ist Ihnen aus dieser Zeit in Erinnerung geblieben?

In meiner Schulzeit habe ich nie geschummelt – außer vielleicht einmal versucht „abzugucken“, aber nur zur Kontrolle, ob mein Nachbar es auch richtig hatte. Während des Studiums hatte ich großen Respekt vor dem Fach „Finanzierung“. In meiner Not habe ich im Sommer extra Stiefel angezo-



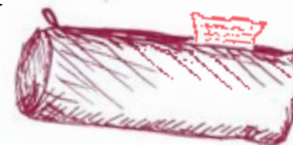
gen und mir einen „Merkzettel“ in den Schaft gesteckt. Ich war aber zu nervös, um ihn zu benutzen. Es hat auch so zum Bestehen gereicht.

Ist es statthaft als Leiter des Prüfungsamtes einen sogenannten „Schreibroboter“ zu benutzen, der mit einem Füller eine digitalisierte Unterschrift an die gewünschten Stellen schreibt? War es notwendig bei der Fülle von Zeugnissen?

Ein Schreibroboter, der die Unterschrift nachahmt, wäre sicher nicht statthaft. Es gibt aber Überlegungen zu sogenannten „digitalisierten Unterschriften“, die über das Verwaltungsprogramm in digital abgesicherter Form auf die Urkunden gedruckt werden. Hier ist es jedoch nicht absolut rechtssicher, ob eine Originalunterschrift auf Urkunden ersetzt werden darf. Aber ich finde, auf eine Abschlussurkunde gehört auch eine Originalunterschrift, um den akademischen Grad zu besiegeln. Deshalb habe ich nie einen Schreibroboter benutzt.

Ist Ihnen bekannt, ob eine DIPLOMA Abschlussurkunde schon mal gefälscht wurde bzw. Ihre Unterschrift (Urkundenfälschung)?

Ja, mir sind aus der Vergangenheit zwei Fälle von Urkundenfälschungen in Erinnerung, die entdeckt worden sind. Meist resultieren die Entdeckungen aus Nachfragen von Behörden oder Unternehmen innerhalb eines Bewerbungsprozesses.



Als Leiter des Prüfungsamtes haben Sie über 20 Jahre sicher zahlreiche kleinere Betrugsversuche, allgemein als Schummelei bezeichnet, erlebt.

Fallen Ihnen ein oder zwei ein, wo sie im Rückblick sagen würde, Chuzpe, das war kreativ?

Ich denke, die kreativsten Täuschungsversuche haben wir leider wohl nicht bemerkt. Mir fallen folgende Kreativversuche ein, die entdeckt wurden: Einmal wurde eine Kugelschreiber-Sonderanfertigung mit ausziehbarem Spickzettel entdeckt, ein anderes Mal bestand die Innenseite des Etiketts einer Wasserflasche aus einem Mogelzettel, den man nur lesen konnte, wenn man aus der Flasche trinkt.

Erinnern Sie sich auch an Schummeleien bzw. Betrugsversuche, die für den Studierenden nach hinten los gegangen sind, wie z. B. das Schummelblatt bei der Klausur mit abzugeben?

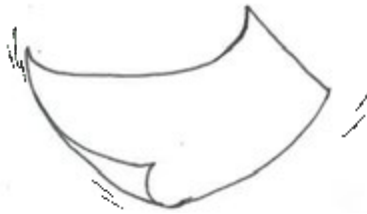
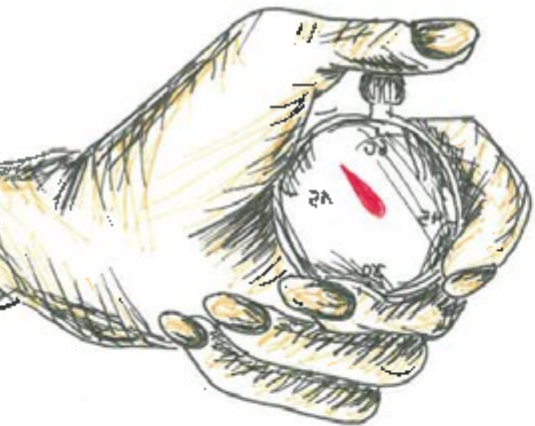
Ja, dass Spickzettel mit der Klausur abgegeben wurden, kam tatsächlich schon einige Male vor. Besonders in Erinnerung ist mir noch eine Dame, die verbotene Zettel unter ihrem Rock trug, die leider nach der Klausur beim Verlassen des Raumes herausgefallen sind.

Handwerker:innen und Planer:in-



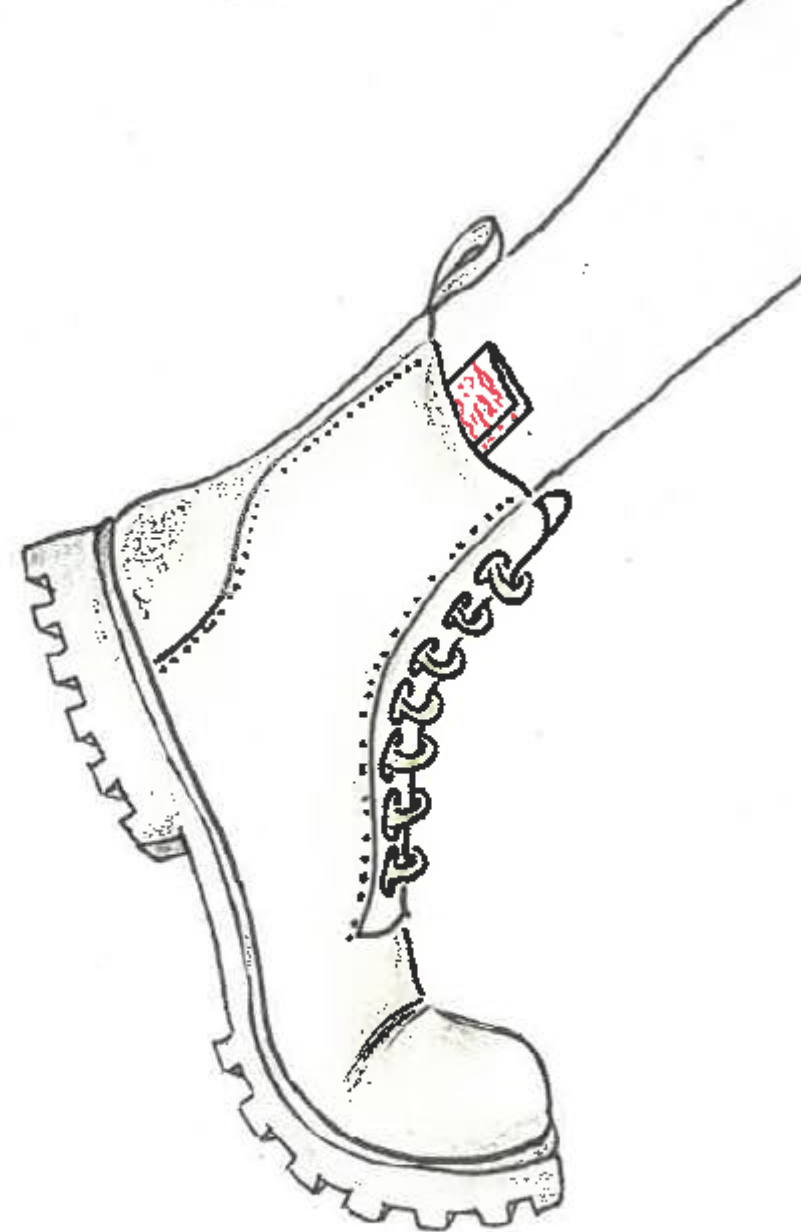
nen sagen öfters, nichts hält so lange wie ein Provisorium. Man gewöhnt sich an diese und manchmal gewinnt man sie auch ja richtig lieb. Außerdem funktionieren sie auf erstaunliche Weise. Fällt Ihnen dazu etwas aus den über 20 Jahren Ihrer Tätigkeit im Prüfungsamt oder an der DIPLOMA Hochschule ein?

Nein, dazu fällt mir im Bereich Prüfungen nichts Konkretes ein. Aber im Jahr 2009 wurden aufgrund mangelnder Bewerber:innen Zahlen im Masterstudiengang Wirtschaft und Recht die Veranstaltungen an 3 Standorten „provisorisch“ online verbunden, aus denen sich dann das heutige riesige Potenzial der digitalen Fernhochschule DIPLOMA entwickelt hat.



Sie haben Prof. Dr. Stephan Convent den Staffelstab des Prüfungsamtes in Bückeburg übergeben. Welchen Top-Tipp in dem Spannungsfeld Schummeln bis Betrug geben Sie Ihrem Nachfolger mit auf dem Weg?

Durch die zunehmende Digitalisierung eröffnen sich natürlich auch neue Möglichkeiten von Täuschungsversuchen. Zu den zukünftigen Herausforderungen von Prof. Dr. Convent und seinem Team gehören mit Sicherheit die Regulierung der Nutzung und die Entdeckung des Missbrauchs von künstlicher Intelligenz beim Verfassen von schriftlichen Arbeiten. Zudem eröffnet sich zu den oben genannten Beispielen noch ein neues Feld im Rahmen der Zunahme der sogenannten „Online-Klausuren“. Hier gilt es innerhalb der datenschutz-, persönlichkeits- sowie internetrechtlichen Möglichkeiten eine Organisation zu kreieren, die das Potenzial von Täuschungsversuchen von vornherein minimiert.



Was uns die „Zeichen“ sagen

Text: Astrid Hilbert <kontakt@derkuschligemumpitz.de>

Illustration: Monja Marxen <monja.marxen@gmail.com>



„Widder, Stier, Zwilling ...: Sie sind ehrgeizig, gebildet und liebenswert. Wenn Sie sich jetzt auf den Hosenboden setzen, könnte das aktuelle Semester ein echter Erfolg werden. Der Frühling hält neue Chancen bereit.“ Mit solchen Horoskopen starten viele ins neue Jahr, einige glauben auch daran. –

„Aber dieses hier passt wirklich auf mich!“

– Kunststück: Die meisten Leser hier haben eine akademische Laufbahn eingeschlagen oder abgeschlossen. Somit verfügen sie über einen gewissen Grad an Bildung und Ehrgeiz. Jeder Mensch hat es verdient, geliebt zu werden und ist somit liebenswert. Sogar Griesgramme! Zum Erfolg führt bekanntlich der Fleiß. Und im Frühling, wenn Prüfungen sind, stehen besonders viele Entscheidungen an, die immer auch Chancen bieten.

So war es leicht, hier mit diesem Horoskop viele anzusprechen. Ich gebe also zu, dass ich keine Sterne deuten kann. Diejenigen, die an meine astrologischen Kräfte glaubten, sind leider einem „Bias“ aufgefressen: Ein Attributionsfehler, bei dem das Erkennbare auf ein Individuum zurückgeführt wird, statt auf äußere, objektive Faktoren.

Immer wieder irren wir uns in solchen oder ähnlichen „Zeichen“. Angefangen beim „Schlafsand“ in unseren Augen (der übrigens nicht vom Sandmännchen stammt) bis hin zum Irrtum, dass der Storch die Kinder bringt (weil er vermehrt auf dem Land vorkommt, wo oft junge Familien leben). Auch mein

Name, Astrid, bedeutet im arabischen Raum zwar „Stern“, verleiht mir jedoch keine astrologischen Kräfte.

Aber warum neigen wir dazu, an „Zeichen“ zu glauben?

Zeichen geben uns eine Richtung. Sie vermitteln uns Struktur und Halt und erinnern uns. Wir kennen u.a. Sternzeichen, Verkehrszeichen, Satzzeichen. Letztere strukturieren z.B. diesen Text und helfen dem Leser so, den Sinn leichter zu verstehen.

Als die Menschen begannen, den Verlauf der Sterne aufzuzeichnen, wurden erstmals jahreszeitliche Zusammenhänge erkannt. Diese konnten für den Ackerbau genutzt werden und waren oft mit spirituellen Riten und Kulturen verbunden. Spiritualität ist wissenschaftlich oft nicht belegt, aber bis heute für viele Menschen eine starke Sinnquelle. Nach Viktor Frankl ist der Mensch ein nach Sinn strebendes Wesen. So verwundert es nicht, dass in vermeintlichen „Zeichen“ nach Kausalitäten gesucht wird, die uns Orientierung geben und unsere Welt berechenbarer und sicherer erscheinen lassen. Die Erklärungen sind nicht immer wissenschaftlich, aber dafür menschlich! Und wenn es z.B. dazu beiträgt, dass sich mancher jetzt auf den „Hosenboden“ setzt, um das Semester erfolgreich zu beenden, spielt es dann noch eine Rolle, dass das Horoskop in Wahrheit erdacht worden ist? Ist es nicht Sinn des Lebens, das Beste aus seinem Leben zu machen? Vielleicht ist das hier ein Zeichen, sein Glück selbst in die Hand zu nehmen.

Mein heller Moment

Text: Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder
Illustration: Antje Schulz <antje.schulz@stud.diploma.de>

Banden bilden für Bildung

Lernen ist Teil unseres Lebens, Teil unserer Biografien – auch in der Hochschule. Die damit verbundenen konkreten Lernprozesse finden immer auf verschiedenen Ebenen statt.



Eine ganz wichtige Ebene ist für mich die immanent-lebensweltliche, in der etwas auch Abstraktes real, anfassbar wird. Das Reale wird zu einem Kristallisationspunkt, es zeigt, wie etwas ist – und kann dann verändert werden.

Was wir dafür brauchen? Geduld und Wagemut, denn Wagemut hilft. Das habe ich erst vor kurzem anlässlich einer Gesetzesänderung in meiner Heimatstadt gelernt: Seit April 2023 ist es Frauen in meiner Heimatstadt Köln, aber auch in einigen anderen Städten Deutschlands erlaubt, sich [in Schwimmbädern ohne Oberteil frei zu bewegen](#). Über 40 Jahre habe ich meine Brüste in der Öffentlichkeit von Schwimmbädern, an oder in Gewässern bedeckt. Und nun diese revolutionäre Möglichkeit! Da ist mir wieder klar geworden, dass ich als Frau zu meiner Freiheit selbst etwas beitragen muss. Dass Freiheit etwas mit Handlungen in der Öffentlichkeit zu tun hat, mit der Verwirklichung von Gleichheit. Und dass hier persönliche Erfahrungen, lebensweltlicher wie rechtlicher Rahmen, auf etwa berufliche Kompetenzen Einfluss nehmen. Wenn ich meinen Wagemut in einem Bereich selbstwirksam bestätigt sehe, kann ich auch eher in einem anderen Bereich Wagemut zeigen: Yes, I can! Was wir privat wie ehrenamtlich tun, stärkt oder schwächt uns oft insgesamt. Unsere privaten Entscheidungen beeinflussen das Professionelle. Etwa wo ich lebe, mit wem, was ich esse, wie ich mich bewege, wie ich auf mich selbst achte...

Eine langjährige Freundin von mir arbeitet als Therapeutin – und arbeitet als Bildhauerin. Sie beschrieb: Ohne die eine Tätigkeit könnte sie der anderen nicht nachgehen. Um gut zu entscheiden, brauchen wir Beispiele, wie die der mutigen Frauen am Strand, der frechen, starrsinnigen Menschen, die sich immer wieder Bürgerrechte erstritten haben, wie die hoch werteorientierten Studierenden, die durch ihren Entschluss dieser Bildungsmaßnahme Vorreiter:innen, ermutigende Beispiele sind.

Ich erlebe Studierende, die lange brauchten, um sich ein Studium nicht zuzutrauen. Die teilweise sich dieses Studium zuerst auch kaum zugestehen - die denken, dass sie nicht lernen, dass sie sich nicht ausbilden dürfen. Und die sich dann im Studium diese Lernräume erobern. Oft übrigens in die Gemeinschaft – die sie selbst meist fördern oder stiften. Diese Lerngruppen, Studierendengruppen, WhatsApp-Gruppen sind im Keim revolutionär. Studierende, die in Fachbereichsräten, mit Dozierenden auf Augenhöhe reden. Gut so! Und die dadurch sich Freiheit zugestehen, dadurch stärker werden, Banden bilden für Bildung: Yes, we can!

Auch hier gilt: Gemeinsam sind wir stärker. Aber manchmal muss ich eben den ersten Schritt tun.

Liebe Studies: Hut ab vor Eurem Mut! Macht weiter so!

Mein dunkler Moment

Text: Jan-Ole Himmel

Illustration: Antje Schulz <antje.schulz@stud.diploma.de>

*Aufgeben
ist keine
Option*



Mein Studium begann ich an einer anderen Uni im Studiengang Mono Bachelor Chemie. 2018-2023 startete ich dann das Studium der Sozialen Arbeit an der Diploma. Mein studentisches Leben war voller Höhen und Tiefen.

Die erste Hürde, welche mich als Student später ins Straucheln bringen sollte, wurde bereits in meiner Kindheit diagnostiziert. Als Legasthener ist es für mich nicht die größte Herausforderung einen Text zu verstehen, sondern meine Antwort vollständig auf Papier zu bringen. Ich vergesse nicht nur ganze Buchstaben, sondern denke manchmal so lange darüber nach, wie ein Wort richtig geschrieben wird, dass ich schon die Antwort auf einen späteren Teil der Frage festhalte. Als solches lasse ich gerne mal ganze Worte aus einem Satz weg, wenn ich mich nicht auf das Schreiben konzentriere. In meinem Fall wurde eine isolierte Rechtschreibschwäche festgestellt.

Um den zweiten Tiefpunkt meines akademischen Strebens zu verstehen, muss kurz auf den ersten eingegangen werden: Meine erste Uni war flächendeckend der Meinung, Legasthenie sei nicht real. Ich würde mir nur einen unfairen Vorteil verschaffen wollen, weil ich zu dumm sei, das Studium ohne zu bestehen. Ich müsse mir nur mehr Mühe geben, etc. Sie zwangen mich mit 19 Jahren bei einer Kinderpsychologin ein neues Attest erstellen zu lassen, weil sich die Legasthenie ja verwachsen haben könnte, nur um mir dann doch keinen Nachteilsausgleich zu geben, weil ein solcher gegenüber anderen Studenten unfair sei. Ganz besonders in Erinnerung ist mir die erste Professorin geblieben, die ich um Hilfe bat. Sie sagte mir, so wie ich aussehe, sei ich nur zu faul, um die notwendige Arbeit zu machen. Einige Prüfungsleistungen wie Klausuren wurden gar nicht erst bewertet, weil zu viele Rechtschreibfehler auf der ersten Seite waren.

Sie können sich vielleicht vorstellen, wie erleichtert ich war, als ich an der DIPLOMA sofort einen Nachteilsausgleich bekam. Die DIPLOMA war für mich ein sicherer Hafen. Mit dem Nachteilsausgleich in der Hand bin ich weitgehend problemlos mit guten Noten durch das Studium gekommen. Naja, zumindest waren alle Fehler meine Schuld. Je näher die erste Bachelorarbeit kam, je unsicherer wurde ich. Kann ein Legasthener überhaupt einen Hochschulabschluss machen? War ich vielleicht wirklich unfähig, nur zu faul oder zu dumm? Hätte ich mich in meinem ersten Studium nur mehr anstrengen müssen? War ein Nachteilsausgleich unfair?

Der Druck und die Ängste aus dem ersten Studium wurden erneut wach und ich habe resigniert. Eine dumme Reaktion. Diesen Fehler habe ich hoffentlich zum letzten Mal begangen. Anstatt mit meinem Professor darüber zu reden oder mich an den Vorgaben zu orientieren, habe ich einfach nur versucht, irgendwas zu produzieren, das für eine 4,0 reicht. Im Rückblick betrachtet hatte ich Angst, mein Bestes zu geben „denn, wenn ich mein Bestes gebe und trotzdem nicht bestehe, hätte das bedeutet, dass die Laborleitung und Professoren aus dem ersten Studium recht hatten, das ich wirklich nur unfähig war oder faul und ein Nachteilsausgleich einen unfairen Vorteil darstellte.“

Als solches reihte ich lediglich Fakten zusammen ohne Struktur und Reflexion. Das konnte ich mir damals natürlich nicht eingestehen und so habe ich mich selbst sabotiert und hatte gleichzeitig die absurde Hoffnung irgendwie noch durchzurutschen und zu bestehen.

So bin ich also durch meinen ersten Versuch einer Bachelorarbeit an der DIPLOMA gefallen. Würde ich jemals einen Abschluss machen? Bin ich unfähig? Ich hatte zu diesem Zeitpunkt zu viel Zeit und Geld in einen Bachelor investiert, um aufzugeben, aber was nun? Wie geht es weiter? Erneut zeigte sich die DI-

PLOMA als sicherer Hafen. Ich brauchte Hilfe. Um zu erfahren, wie es weitergeht, wurde ich an Prof. Dr. Uwe Völkening weitergeleitet. Als nächstes brauchte ich ein Thema, in dem ich bestehen konnte. Das war meine letzte Chance, sonst hätte ich nichts erreicht, außer meine Jugend und eine Menge Geld zu verschwenden. So wollte ich über etwas schreiben, von dem ich Ahnung habe. Etwas, das mich interessierte. Videogames! Ohne Prof. Dr. Völkening hätte ich das nicht gekonnt, denn Medienpädagogik war nicht Teil meines Bachelorstudiums. So kam ich zu Dr. Kolbe und hier liegt die erste große Lektion. Sie brauchen einen zuverlässigen Betreuer, dem Sie sich anvertrauen können, an ihrer Seite. Sehr hilfreich war dann der Druck, ein Exposé zu schreiben, ein Inhaltsverzeichnis zu erstellen und die Ermunterung, wissenschaftlich in Hypothesen, Thesen und Antithesen zu denken.

Der letzte große Unterschied zu meiner ersten Arbeit war, dass ich mich nun traute, meine Ergebnisse zu reflektieren. Eine solche Arbeit ist doch immer eine Reflexion seines eigenen Schreibprozesses. Am Ende jeden Kapitels schrieb ich eine solche für mich. Viel davon ist später im Fazit gelandet oder gekürzt worden.

Am Ende bleibt zu sagen, egal wie ausweglos es aussieht, es gibt einen Weg, ob Sie nun die Hochschule wechseln oder ihren Betreuer mit Anrufen bombardieren: Sie müssen sich nicht dafür schämen etwas nicht geschafft zu haben, sondern nur dafür, es nicht probiert zu haben! Manchmal müssen wir auch erst mit dem Rücken zur Wand stehen, um den Mut zu haben, weiterzumachen. Aber vielleicht versuchen Sie beim Wechsel eines Studiums eine Hochschule zu finden, die Ihnen Ihren bisherigen Weg anerkennt. Wenn Sie aber wie ich ganz neu anfangen, dann denken Sie daran: Es ist egal wie lange Sie brauchen, Hauptsache, Sie gehen am Ende mit Leidenschaft zur Arbeit.

Wie ich meine Bachelorarbeit geschafft habe

Text: Jan-Ole Himmel

Illustration: Jasmin Christians <jjasmin.christians@yahoo.com>

Meine erste Bachelorarbeit habe ich vergeigt. Mein Betreuer beim zweiten Anlauf bat mich als erstes, ein **Exposé** meiner geplanten Bachelorarbeit zu schreiben. Die Problemstellung sollte ich dann mit einer **Hypothese** umreißen und **These und Antithese** ableiten. Dies half mir, die beiden Pole meiner Arbeit deutlicher zu erkennen, da ich versuchen musste zu definieren, was ich wollte und was möglich war.

Gibt es überhaupt eine adäquate Methodik, um jene Zielsetzung zu erreichen?



Die vorläufige **Gliederung** gab meinem gesamten Prozess Struktur und hielt mich auf Kurs. Ich empfehle jedem, der sich unsicher ist, ein solches Exposé zu erarbeiten. Beim Schreiben selbst waren meine Emotionen aufgewühlter denn je, aber aufgeben war keine Option.

Was also tun, wenn die Unsicherheit, Angst und oder der Mangel an Ausdauer Sie zu erdrücken droht?

Wenn Sie am liebsten aufgeben wollen, nehmen Sie sich die Vorgaben zur Hand: Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens, Leitfaden für eine Bachelorarbeit, etwaige Checklisten und externe Bücher können Ihnen **Sicherheit** geben. Wenn das nicht half oder sich keine Antwort fand, rief ich meinen Betreuer an. Seine Frage: „Woran arbeiten Sie gerade?“, half mir meinen bisherigen Text für mich zu reflektieren und er konnte mir immer sagen, welche Anforderungen eine Bachelorarbeit erfüllen muss. Manchmal werden sich die **Vorgaben** anfühlen wie eine Strafe, wenn Sie z. B. kürzen müssen. Das macht eine solche Arbeit allerdings auch leichter, weil Sie genau wissen, was man von Ihnen erwartet. Der wohl häufigste Grund, für den ich meinen Betreuer anrief, war, um zu prüfen, ob ich die **Vorgaben** richtig verstanden habe. Ein großer Dank soll ihm hier zu Teil werden, da er spät abends oder früh morgens nach meiner langen Nachtschicht erreichbar war und mir oft die **Ermutigung** gab, die ich brauchte (bitte tun Sie Ihren Tutoren den Gefallen und halten Sie die Geschäftszeiten ein).

Meine Bachelorarbeit schloss ich im zweiten Anlauf wirklich erfolgreich ab, es war ein kleines Wunder, und ich bin stolz darauf, es geschafft zu haben.

„Verlange nicht nach vollkommener Gesundheit,
Das wäre Gier.
Verwandle dein Leiden in dein Heilmittel,
Und erwarte dir keinen Weg ohne Hindernisse.
Ohne jenes Feuer würde dein Licht verlöschen.
Nutze den Sturm zu deiner Befreiung.“

Die Heimat auf Reisen wiederfinden

Reisebericht Marseille

Text & Titelbild: Prof. Dr. Kathrin Rothenberg-Elder /// Illustration: Anja Peithman @anja.pthmnn

Schon vor vielen Jahren hatte ich den Plan, einen Monat in eine andere Stadt zu ziehen, wenn das letzte meiner Kinder mit der Schule fertig wäre. Mein Mann und ich entschieden uns für Marseille, im Oktober 2023 war es so weit.

*Je m'baladais sur l'avenue, le coeur ouvert à l'inconnu.
J'avais envie de dire bonjour à n'importe qui
N'importe qui et ce fut toi, je t'ai dit n'importe quoi,
Il suffisait de te parler, pour t'apprivoiser.*

Joe Dassin, 1969

*Ich ging die Allee entlang, mein Herz war offen für das Unbekannte.
Ich hatte Lust jedem Hallo zu sagen.
Egal wem, und das warst du, ich habe dir erzählt,
Es reichte, mit dir zu reden, um dein Zutrauen zu gewinnen.*

Mein Mann und ich sind beide (wenn ich auch nur einige Jahre) in unterschiedlichen Ländern am Mittelmeer aufgewachsen, wir wollten in eine größere Stadt ziehen, wir wollten nicht fliegen (Marseille ist von meiner Heimatstadt Köln gerade 7 Stunden mit der Bahn entfernt). Bei einem Probebesuch ein Jahr davor war die Entscheidung klar....

Marseille gibt mir jede Menge Lernanlass, während ich dank der Virtualität unserer Hochschule weiter lehre, mich um meine Studierenden kümmere und in meinen Teams arbeite.

Marseille: Das ist nicht nur Sprache – es ist das anderswo sein.

Viele Wörter klingen anders, die ganze Stadt singt anders, die Straßen sind viel lauter in Marseille, und die Stille zwischen dem Lärm fühlt sich für mich zumindest fröhlicher, wärmer an.

Dazu spreche ich durch meine Kindheit gut Französisch. Oder auch schlecht, aber es ist doch so etwas wie die Sprache meines Herzens: Als Kind bin ich fast zwei Jahre in Algerien zur Schule gegangen. Ich bin also mit zwei Sprachen aufgewachsen, die ich mit mir herumtrage wie zwei sehr unterschiedliche Lieblingskleider. Ich habe einen Zweisprachler geheiratet und zweisprachige Kinder. Treffen wir uns als Familie, fliegen alle möglichen Sprachen durch die Luft: Hebräisch in der Ecke, in der mein Mann mit seinen Schwestern spricht, in einer anderen unterhalten sich meine Töchter auf

Englisch, das ist ihre Schwesternsprache. Sie wechseln dann aber mehr oder minder bereitwillig ins Deutsche, wenn meine älteste Enkeltochter sich dazusetzt. Wenn ein Gast aus einem anderen Land dazukommt, entstehen andere kleine bunte Sprachinseln... Ich liebe das.

Wie ist das für Sie – haben Sie eine Lieblingssprache?

Für diesen Monat in Marseille habe ich mein Französisch vertieft und mich regelmäßig dank Duolingo und französischen Büchern in diese Sprache getunkt. Französisch aktiviert etwas in mir. Vielleicht, weil ich in ernsthaften Unterhaltungen in dieser Sprache so anders, so viel intensiver zuhören muss, um wirklich dabei zu bleiben. Oft sitze ich hoch aufmerksam an der vordersten Kante des Stuhls, um alle Informationen – auch die in diesen Situationen so hilfreichen körpersprachlichen – aufzunehmen. Ich hoffe, ich kann dieses Lauschen auch für andere Gelegenheiten nutzen, auch für das Deutsche. Dazu lehrt mich Französisch, meine eigene Unvollkommenheit anzunehmen, zu kompensieren und dadurch zu nutzen. Meine Verletzlichkeit macht mich behutsamer. Es erinnert mich daran, wie ich an einem Tag am Meer eine Frau am Wel-





lensaum beobachte: Vorsichtig hockte sie sich in den Sand und streckte ihre Hand nach ihm aus. An diesem Tag war das Meer ruhig, trotzdem näherte sie sich dem Saum mit Respekt, wie einem anderen Lebewesen. Oder eines Abends die Feuertänzerin am Hafen: Ihr Handy spielte Mesdames (von [Grand Coprps malade, 2020](#)) - wie die andere Frau mit dem Meer spielte sie mit dem Feuer wie mit einem freundlichen und zugleich respekt einflößenden Lebewesen. Und war es nicht auch so?

An einem anderen Morgen beobachtete ich, wie eine Kellnerin von einem der nahen Cafés den Obdachlosen Kaffee brachte, dem dazugehörigen Hund Futter in seine Schale schüttete und dann mit den Männern eine Zigarette rauchte, bevor sie wieder zur Arbeit ging. Fürsorge und Gemeinschaft – wie vorbildlich!

Dieser Strand ist überhaupt großartig, besonders morgens: Leute allen Alters streben zur Wasserkante. Es gibt eine Gruppe von jungen Frauen mit ihren Hunden. Es gibt einen Mann, der sich in einer Höhlung ein Heim eingerichtet hat. Die Angler am Steg manchmal. Die frühen Schnorchler:innen und Schwimmer:innen wie ich. Jeder scheint eingewickelt in seine Eigenzeit um diese Zeit kurz vor Sonnenaufgang, jeder macht sein Ding, ist sich selbst genug und wagt das auch in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Ich gehe also früh morgens vor der ersten Hochschulveranstaltung ans Meer, trinke meinen ersten Tee und gehe schwimmen. Und dann kommt die Sonne über den Berg und umglänzt alles, als wäre es der erste Tag der Schöpfung – und ist es nicht irgendwie auch so?

Die fremde Stadt erlaubt mir, dem Alltag stärker seine Geheimnisse zu lassen und nicht gleich alles rational aufzuklären - schließlich wanken die Spielregeln dessen, was 'sinnvoll' oder 'normal' ist, im Unvertrauten dieser Stadt. Ich kann also unverschämt dazuerfinden. Was tun diese jungen Leute jeden Wochentag vor dem Militärgelände? Warum stehen sie an? Stehen sie an, weil sie ihre Radiergummis vergessen haben? Weil



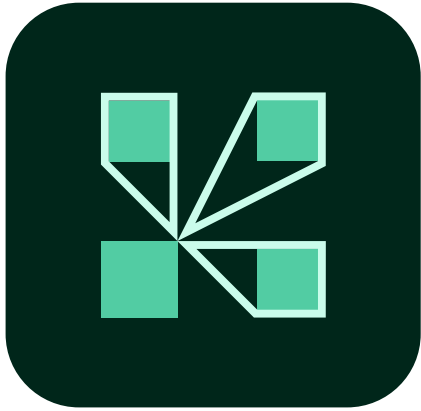
es nur dort den besten Pudding der Stadt gibt und das ausschließlich über Insta oder ein neuen Feed, den ich noch nicht kenne, verbreitet wird? Ich spiele in Gedanken und gewinne dadurch neue Freiheiten.

Irgendwann in diesen Wochen beginne ich aber auch zu straucheln und die Orientierung zu verlieren: Wo ist meine Heimat? Mein Ort? Nach einer Weile löst sich der Knoten, und ich fühle mich plötzlich außerordentlich aufgeräumt. Hier und dort. Das ist, woher ich komme, es sind zwei Wurzeln, aus denen ich Kraft schöpfe.

Diese Reise bot mir vielfältige teilweise fast magische Begegnungen, ein Training im Umgang meiner Unvollkommenheit und Erfahrungen und die Erkenntnis, wie wichtig die alltägliche Behutsamkeit, die durch diese Haltung ausgelöst wird, ist. Sie hat Entwicklungen angestoßen, die längst noch nicht zu Ende sind.

Ich danke meiner Hochschule mit ihren virtuellen Arbeitsformen, dass sie das möglich gemacht hat und besonders meiner Chefin, Prof. Dr. Michaela Zilling, dass sie dieses Abenteuer durch ihr Wohlwollen unterstützt hat.





Eine Ära geht zu Ende

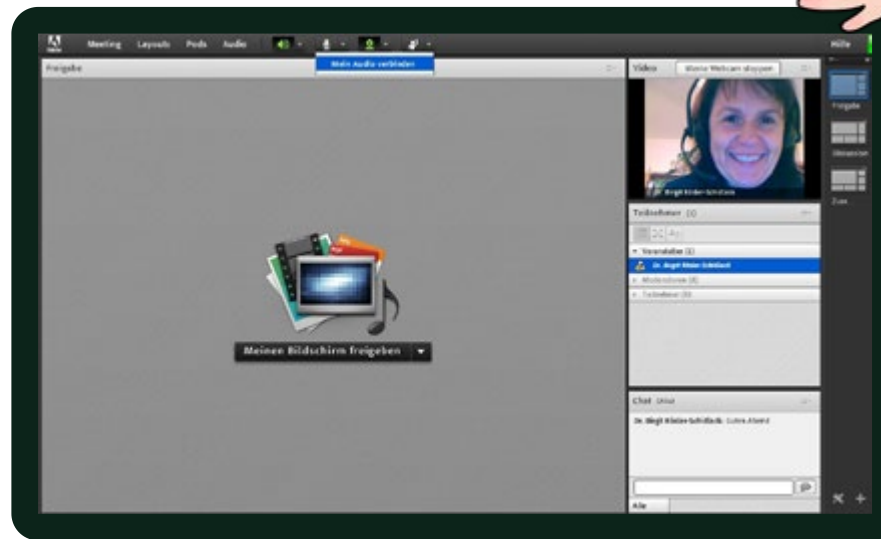
Wunder der Technik und Zeichen der Zeit

Text: Christian Anstätt /// Illustration: Nico Bergmann <nico.bergmann2107@gmail.com>

Am 7. August 2023 endete mit der Abschaltung der letzten Adobe Connect-Infrastruktur eine Ära an der DIPLOMA Hochschule. Abgesehen von einer kurzen Episode mit dem Programm „Open Meetings“ in der Frühphase des Zentrums für Online-Lehre (damals noch Virtuelles Studienzentrum) war Adobe Connect die Software für die Online-Lehre, war steter Begleiter für Studierende von der Einführungsveranstaltung bis zum Abschluss und für Dozierende während Weiterbildungen, Konferenzen, Vorlesungen und Prüfungen.

Über die Jahre hinweg wuchs kontinuierlich die Anzahl der Online-Studierenden, weshalb mehrmals die Zahl der Adobe Connect-Lizenzen erhöht und die Serverkapazitäten erweitert wurden. Auch die Software selbst wurde über die Jahre hinweg weiterentwickelt – mehrere Updates brachten Änderungen bei Funktionsumfang und Erscheinungsbild.

2012



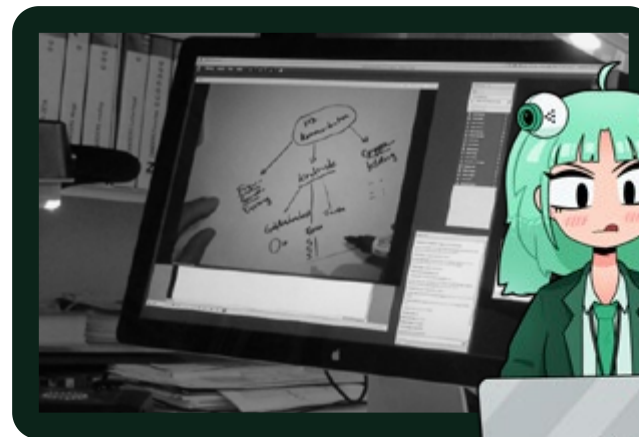
Frau Dr. Rösler-Schidlack, die Leiterin des Zentrums für Online-Lehre (damals noch Virtuelles Studienzentrum) bereitet eine Online-Veranstaltung vor.





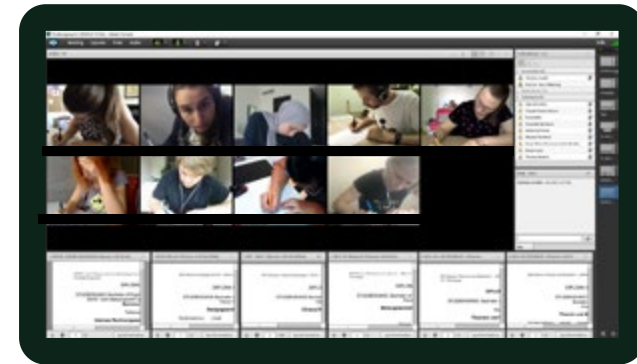
Begrüßung neuer Studierender. Der Raum ist virtuell – die Getränke real.

2015



Vorlesungssequenz mit Dokumentenkamera

2020



Studierende in der Online-Klausur. Die unterschiedlichen Klausuren sind in Freigabe-Fenstern am unteren Bildschirmrand angeordnet und können von den Studierenden in Vollbild angezeigt werden, das Video-Fenster wird zur besseren Beaufsichtigung anschließend vergrößert.

Aufgrund der Corona-Pandemie und den damit einhergehenden Einschränkungen für Prüfungen und Vorlesungen vor Ort wurden ab 2020 auch die ersten Online-Kolloquien und Online-Klausuren mit Adobe Connect durchgeführt bzw. beaufsichtigt; weitere Studienzentren wechselten zeitweise zur Online-Lehre und nutzten auch dazu die vorhandene Webinar-Infrastruktur.

Adobe Connect bot früher als vergleichbare Anwendungen enorme Möglichkeiten zur methodischen Gestaltung der Online-Vorlesungen, beispielsweise das Arbeiten in separaten Gruppenräumen, das vorlesungsbegleitende Ergänzen und erneute Abspeichern von hochgeladenen Bildern und Präsentationen und frei gestaltbare Oberflächen – um nur einige Optionen exemplarisch zu nennen. Ein Wunder der Technik und Online-Multitool.





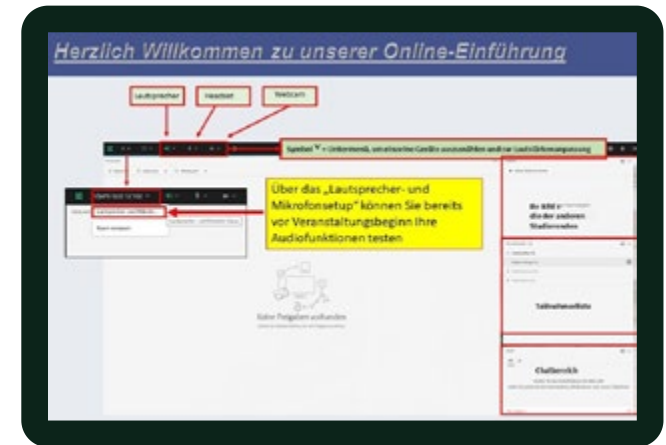
Doch Adobe Connect bot nicht nur viele Gestaltungsmöglichkeiten, sondern hatte als Diva unter den Webinar-Programmen auch seine Launen und Allüren. Nicht mit jedem Betriebssystem, jedem Browser und jeder Kamera klappte die Zusammenarbeit reibungslos. Es entstanden Echos und Rückkopplungen, wenn keine Headsets verwendet wurden und ohne einen schnellen und stabilen Internetzugang kam entweder keine Verbindung zustande oder sie endete abrupt, sobald die Kamera aktiviert oder in einen Gruppenarbeitsraum gewechselt wurde.



Drei Varianten zum Öffnen eines Adobe Connect Raumes waren einstellbar - per Klick auf „Web-Conference“, erst nach Auswahl der Gruppe oder Gruppe und Gruppierung.



2022



Diese Funktionsübersicht war die Startseite in den Einführungsveranstaltungen - und damit auch das erste, was Generationen von Online-Studierenden in Adobe Connect sahen.

Bereits seit 2022 signalisierten die Zeichen der Zeit Veränderung. Mit Beginn des Wintersemesters 2022/23 hat die DIPLOMA Hochschule einen ersten Wechsel vollzogen und setzt seither Zoom für die Online-Vorlesungen ein. Für einige Bereiche wie das Online-Café sowie für die Online-Klausuraufsicht wurde Adobe Connect zunächst bis zur finalen Abschaltung weiter genutzt. Seit August 2023 kommt nun Zoom bei allen Online-Meetings zum Einsatz und hat sich bislang durch seine Stabilität und einfache Handhabbarkeit als würdiger Nachfolger erwiesen.



Medientipps



Stark: Rebel Girls von Heute

Die preisgekrönte Journalistin Kathrin Köller hat ein Buch über mutige junge Frauen zwischen 12 und 30 geschrieben. In kurzen Sequenzen werden junge, rebellische, aber nach eigenen Angaben nicht besonders außergewöhnliche Frauen beschrieben, die ihr Leben selbst in die Hand nehmen. Es ist wunderbar unterhaltsam und gleichzeitig ermutigend. Auch in unserer Hochschule, in der unsere Studierenden oft älter sind, begegnen wir im Lehralltag immer wieder diesen rebellischen Held:innen, heldenhaften Rebell:innen. Mein Opa riet mir schon früh: Pass auf das auf, womit du dich beschäftigst, was du siehst, liest und was dich nährt. Köllers Buch ist so ein nährendes: Köller, K. (2020). Stark—Rebellen von heute. Gabriel.



Forschen als Detektivarbeit

In der wissenschaftlichen Arbeit, ähnlich dem Lösen von Kriminalfällen, geht es oft darum, unerwartete Zusammenhänge aufzudecken, gerade in den qualitativen Methoden der Sozialforschung. Genau hier setzt Maria Konnikovas „Die Kunst des logischen Denkens“ an, ein wertvoller Begleiter für Fernstudierende, die ohne direkte Anleitung lernen. Die Autorin verwendet Sherlock Holmes und Watson als Vorbilder für kritisches Denken und logisches Schlussfolgern. Praktische Übungen trainieren das Gehirn für effektiveres Lernen und Problemlösen. Besonders interessant ist der Bezug zu Watson, der heute auch mit künstlicher Intelligenz verbunden ist, und die Verbindung zwischen literarischer Intuition und technologischer Innovation symbolisiert.

Konnikova, M. (2013). Die Kunst des logischen Denkens. München, [Ariston](#).



Besser fühlen - Eine Reise zur Gelassenheit

Wut, Trauer, Freude, Angst, Liebe – Gefühle sind vielfältig und unvermeidlicher Teil menschlicher Existenz. Auf manche Gefühle würden die meisten von uns wohl gerne verzichten. Wozu gibt es Angst? Und was soll diese Langeweile? Doch wir dürfen (und sollen) alles fühlen, jede Emotion hat ihre Berechtigung und Funktion - so die Botschaft von Dr. Leon Windscheid, der in seinem Buch „Besser fühlen“ der menschlichen Gefühlswelt nachgeht. Der Psychologe betrachtet unser Innenleben beispielhaft anhand der Erkenntnisse wissenschaftlicher Studien und schafft es diese verständlich zu erklären. Für alle, die Lust haben etwas zu hören: Dr. Leon Windscheid ist auch bekannt aus Podcasts wie „[Betreutes Fühlen](#)“ und „[In extremen Köpfen](#)“.

Windscheid, L. (2021). Besser fühlen – Eine Reise zur Gelassenheit. Hamburg, [Rowohlt](#).

Letzte Worte

Völker hört die Signale ... Wunder und Zeichen? Bin ich jung geblieben, wenn ich mich noch wundern kann? Wo hört das Wunder auf und fängt die Wissenschaft an? Was sind Verkehrtzeichen? Welche Zeichen gibt dir dein Körper, die in dir etwas bedeuten? Glaubst Du ans Vorzeichen – hast du schon einmal im Kaffeesatz oder in der Asche gelesen? Was bedeutet dir die Zahl 13 oder gar nichts? Hast du Lieblingszahlen? Glaubst an Wunder?

„Moin von der Insel Rügen!
Am Abend vor einer mündlichen Prüfung,
also in all dem Sich-Selbst-Verrückt-Machen,
fällt mir am Ostsee-Ufer auf:

*Sternen-Abend:
Am Anfang kommen die hellsten.
Sind wohl die Mutigsten.
Zuerst die Venus.
Dann auch mein Nordstern.
Dies ist eine Projektion.“*

Holger Brüning

Ihr habt einen Themenvorschlag
für einen Text, eine Illustration oder
einen Schwerpunkt? Wir freuen uns
auf Eure Ideen und Einsendungen hier:

diplomagazin@diploma.de